

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch

Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch

Band: 61 (1994)

Nachruf: Zum Tod des Burgdorfer Filmregisseurs Franz Schnyder ; Erinnerung an Franz Schnyder ; Franz Schnyder, der Burgdorfer

Autor: Pulver, Emanuel / Scheidegger, Fred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

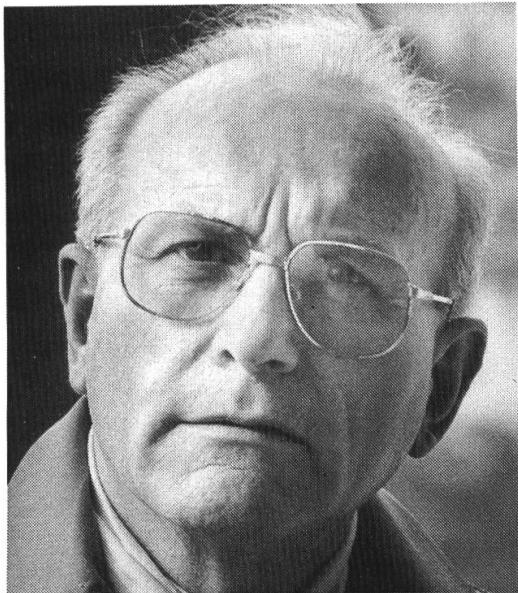
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Tod des Burgdorfer Filmregisseurs Franz Schnyder



Kurz vor seinem 83. Geburtstag ist am 8. Februar 1993 in Münsingen, wo er einige Monate hospitallisiert war, der Theatermann und Filmregisseur Franz Schnyder gestorben. Er folgte seinem Zwillingsbruder, Botschafter Felix Schnyder, nach einem Vierteljahr im Tode nach. Ein bedeutender Burgdorfer, der seine Wurzeln im emmentalischen Boden nie verleugnete und aus ihnen Kraft für sein schöpferisches Schaffen zog, ist jäh von der Bühne abgetreten.

Nachdem wir im Burgdorfer Jahrbuch 1986 Franz Schnyders Lebenswerk – vor allem als Pionier des Schweizer Films – zu seinem 75. Geburtstag eingehend darlegten, veröffentlichten wir nachfolgend zwei Würdigungen, die für die Trauerfeier am 15. Februar in der Stadtkirche Burgdorf verfasst wurden. Die erste, «Erinnerung an Franz Schnyder», wurde von der bekannten Berner Schauspielerin Liselotte Pulver, dem «Vreneli» aus Schnyders Gotthelf-Verfilmungen «Ueli der Knecht» und «Ueli der Pächter», vorgetragen. Textautor ist zum grössten Teil Frau Pulvers Bruder, Dr. Emanuel Pulver, der das Manuskript für unsern Abdruck noch leicht ergänzte. Die zweite Würdigung ist die hochdeutsche Fassung des Dankes des Burgdorfer Gemeinderates an seinen prominenten Mitbürger, den der einheimische Schauspieler Paul Born in Mundart abstattete.

Fred Scheidegger

Erinnerung an Franz Schnyder

Emanuel Pulver

Wie sich bei einem abendlichen Gewitter die dunklen Wolken öffnen und sich ein Fenster in den Abendhimmel auftut, die Abendsonne die noch vom Regen glitzernden Farben der Landschaft erstrahlen lässt, die tobenden Windböen einer beruhigenden Stille Platz machen und die harten Konturen in der Dämmerung versinken, so hat nun Franz Schnyder nach einem letzten Aufbüumen, nach einem Ringen um eine menschliche Botschaft, Ruhe und Frieden gefunden.

Franz Schnyder war während seines ganzen Lebens bemüht, die Botschaft zu verkünden, was er als Schönheit der Schöpfung erkannte und was er als göttlichen Sinn der Welt und der Menschheit erfasste. Ist es ein Zufall, dass sein Zwillingsbruder, Felix Schnyder, der ihm im Tode voranging, sein Lebenswerk als Botschafter beschloss? Felix, der bedeutende Botschafter in Washington, in unserem diplomatischen Dienst, Franz, sein Zwillingsbruder als Regisseur, Theatermann, Filmproduzent ein Botschafter, der sein Leben lang bemüht war, die Botschaft von der Würde des menschlichen Seins an uns heranzutragen.

Das Fundament seines kulturellen Schaffens ruhte auf einer tiefen humanistischen Bildung, mit dem Theologiestudium war er zu den Wurzeln unserer christlichen Weltauffassung vorgedrungen. Zeitlebens hat ihn in besonderem Masse das Werk und die Persönlichkeit Pestalozzis beschäftigt, der die Prinzipien von Charakterstärke und sittlicher Kraft durch die Ordnung und Formung des kindlichen Charakters anstrebte. Ebenso bedeutend verstand er die Ausstrahlung von *Jeremias Gotthelf*, der die Bedeutung der menschlichen Grösse im Alltag des einfachen Volkes erstrahlen liess und Franz Schnyder anspornte, diese Botschaft aus dem 19ten Jahrhundert mit den Mitteln unserer Gegenwart im Film weiterzugeben.

Meine Erinnerungen an Franz Schnyder gehen zurück in die Jahre nach 1954, als er mit Liselotte Pulver und andern Darstellern die Filme «Ueli der Knecht» und «Ueli der Pächter» drehte, ich konnte die Dreharbeiten verfolgen, wo Schnyder mit heller Stimme das Geschehen lenkte und seine klare Vorstellung durchsetzte. Ich erinnere mich an die Vorbereitungen zur Gotthelfschen «Käserei in der Vehfreude», wo ich ihn

während Wochen auf Fahrten durchs Emmental begleitete, damit er die Landschaft durchforschte, bis er genau die Natur gefunden hatte, welche die nötige Atmosphäre abgab, um die Aussage, die ihm vor- schwebte, zu untermalen.

Zeitlebens war er in Burgdorf verwurzelt. Er kannte das Emmental seit seiner Kindheit, er verstand es, diese heitere und doch leicht melancholische Landschaft in all ihrer Schönheit heranzuziehen, um dem Gott- helfschen Geist seine ganze Grösse zu verleihen.

Sein Wirken für Theater und Film haben ihn tief geprägt, er hat während Jahrzehnten mit seinem Schaffen um diese Ausdruckskraft gerungen und in Deutschland, der Schweiz einen bedeutenden Anteil an diese Kunst beigetragen. Franz Schnyder hat uns ein kulturelles Erbe hinterlassen, das in der schweizerischen Geisteshaltung tief verankert ist. Er suchte mit seiner Gestaltung die ethischen Grundsätze der abendländischen Kultur zugleich mit unserm Vaterlandsbegriff in seinen Filmen als Grundlage für die menschlichen Gestalten fühlbar zu machen. Seine Charaktere sollten die einfache Würde des biederer Volkes, mit all seinen Schwächen und auch der natürlichen Kraft ausstrahlen. Das stellte immer wieder seine Botschaft dar.

Aus diesen engen Beziehungen zu der Schönheit des menschlichen Empfindens bildete sich in den letzten Jahren, mit der altersbedingten Vereinsamung, fast eine Art Eifersuchsgefühl. Er empfand die Überflutung unserer Gegenwart mit Eindrücken, mit einer Vielzahl von banalen Geschäftigkeiten manchmal als Verrat an den hohen ethischen Idealen. Er kreidete der Politik allzuviel Nachsicht mit Geschäftemacherei an. Er empfand schmerzlich, dass die gute und echte Leistung auf geistigem Gebiet nicht selten verkannt wurde und kurzlebige Effekte den tieferen Sinn überblendeten. Das konnte Momente mit Zornausbrüchen und gelegentlich übersteigerter Ablehnung auslösen. Doch im ruhigen Gespräch verebbten solche Regungen wieder und machten einer ironischen Relativierung Platz.

Dennoch hat er auch in den letzten Monaten seinen Elan, bleibende Aussagen zu schaffen, keineswegs verloren. Immer wieder kehrten seine Gedanken zurück zu den ewigen Wahrheiten, zur Gestalt Pestalozzis, zum Werk Gotthelfs, und immer wieder suchte er sich neue Herausforderungen der Gestaltung, der Botschaft.

Die Begegnung mit «FRS», wie sich Franz Schnyder zuletzt bezeichnete, war stets von seinem übersprudelnden Temperament geprägt. Er

suchte stets wie ein Degenfechter mit seinem Gesprächspartner geistig die Klingen zu kreuzen und konnte dabei schon ganz schön zustossen. Doch sein Ziel war nicht den Partner zu verletzen, sondern ihn zu seiner Einsicht zu führen, ihn für seine Aussage zu gewinnen. Er genoss den Strauss, bis er fand, es sei jetzt genug, und dann sprang er auf ein anderes Thema über oder verliess ebenso abrupt die Szene, wie er aufgetaucht war. Nur dort, wo es um die Botschaft ging, die er aussagen wollte, gab es keine Konzessionen. Er hatte eine seherische Konzeption, was er sagen wollte, wie es aussehen sollte, was nach seinem Empfinden das Richtige sei, und daran machte er keine Abstriche. Er konnte Schauspieler führen, er konnte ebenso den Betrachter dorthin führen, wo er ihm die volle Schönheit, die volle Klarheit der Aussage zu offenbaren vermochte. Das Fundament dafür war immer die Tiefe der Volksseele, die er zu erfassen und darzustellen trachtete.

Noch bis zu den letzten Tagen hat er mir leidenschaftliche Briefe geschrieben, ihm für die Realisierung von Projekten zu helfen, hat er klare und tiefe Gedanken formuliert. Sie waren aber zunehmend von Eindrücken überschattet, dass nicht seine schwindende Kraft, sondern gezielte Hindernisse, die ihm in den Weg gestellt würden, die Erfüllung seiner Pläne verunmöglichen. Mit verzweifelter Energie versuchte er sich über diese Hindernisse hinwegzusetzen. An der letzten Begegnung, wenige Tage vor seinem Tod, sind dann fast verklärte Gedanken angeklungen. FRS hat wohl geahnt, eine ruhige Gesamtbetrachtung werde an die Stelle seiner bedrängenden Gefühle treten.

Es steht fest, dass sein Lebenswerk etwas Ausserordentliches, sehr Persönliches, fast etwas Knorriges darstellt. Es wird sein zeitliches Dasein überdauern und zu unserm allgemeinen schweizerischen Kulturgut, zu unserm geistigen Gemeingut zählen. Ein origineller Mensch – kein einfacher Mensch – ist dahingegangen. Ein Mensch, der sich zeitlebens bemüht hat, seinen hohen ethischen Vorstellungen nachzuleben und uns eine bleibende Botschaft unserer schweizerischen Eigenart zu hinterlassen.

Franz Schnyder, der Burgdorfer

Gemeinderat Burgdorf (vorgetragen von Paul Born)

Ich spreche von Franz Schnyder, nicht vom Regisseur, Theater- und Weltmann.

Ich spreche von Franz Schnyder, dem Burgdorfer. Vom Menschen in seiner Stadt.

Hier, wo ich stehe, hat Franz 1917 als Erstklässler – wie die Schüler seit fast 200 Jahren vor ihm schon – seinen Bückling gemacht vor dem Präsidenten des Solennitätsausschusses – beileibe nicht etwa vor dem lieben Gott, der musste zuschauen. Darauf wurde ihm ein Zwänzgi als Solättebatze in die Hand gedrückt und ein grosses, rotes Himbeer-Täfeli. Wenig später hatte er, wie alle, ein rotes Maul bis zu den Ohren, und die Mutter musste ihm für den Nachmittagsumzug das Gesicht waschen.

Nach der Matur am Gymnasium ging er seine eigenen Wege als Einzelgänger. Erst zum Theater, zu Max Reinhardt nach Berlin, schliesslich ins Filmhandwerk.

Jahrzehnte hielt ihn die Arbeit seiner Vaterstadt fern. Wo immer er war, litt, arbeitete, kämpfte und feierte, brachte er seine emmentalische Welt mit sich, eigenwillig, steckköpfig.

Er gestaltete, erzwang sich die ihm zusagende Umgebung, sein Fluidum, nicht selten arrogant vielleicht; es ging um etwas, das er für das Höhere hielt. Das zentrale Schaffensthema hingegen kreiste um Gotthelf und die Emmentaler Chnörze in den Gräben und auf den Eggen. Um dieses Emmental, das über weite Gegenden mit seinen Chrächen und Chrümp aussieht, als wäre ein Riese quer durch einen gerechelten Sandhaufen getorkelt.

Zeitlebens war er unterwegs, unstet, tätig, umgetrieben von seinen Plänen, Phantasien, Erfolgen, Hoffnungen, Enttäuschungen.

Unwiderstehlich übte unsere kleine Stadt ihren Zauber auf ihn aus. Irgendwann zwang sie ihn heimwärts. Irgendwann fuhr der Weitgereiste mit Herzklopfen von Buchsi her in den Sommerhaustunnel ein, über die dröhnende Emmenbrücke – vor ihm stieg die Silhouette von Schloss und Oberstadt in den Abendhorizont. Die Kulisse seines eigensten Lebenstheaters: Da lag Burgdorf, wie die warme, zum Gruss gereichte Hand.

Und wirklich: Unbeirrt erfüllte sich am Weltmann das Gesetz der Auseinandersetzung des Menschen mit seinen Jahren, Franz Schnyder war ausgezogen, um das Fürchten zu lernen, zum Sterben kehrte er heim.

Man traf ihn unterwegs, immer ein wenig entrückt, den spöttischen Beobachter, oft mit der Welt im Hader, seinen Erinnerungen zugekehrt. Mit der Vaterstadt geht es absonderlich zu. Burgdorf stellt Ansprüche an seine Abkömmlinge. Eine spröde Liebhaberin, die unbestechlich hinter die Kulissen aller Vigilanz sieht. Die Stadt sah etliche Grössen, die unsterblich schienen, bis sie tot waren, und halfte sie dann ab. Es braucht mehr, es braucht eine Spur, die bleibt, die nie mehr neu gezogen wird. Bevor einer etwas ist, muss er etwas sein. Franz Schnyder war anders. Ein Einzelgänger, von anderem in Beschlag genommen als von der Schulverbindung und Schulgebräuchen.

Anders war die ganze Sippe. Da war der berüchtigte schwarze Panter in Schnyders Garten, wo der Pausenspaziergang des Obergymnasiums vorbeiführte. Der Panter, der Frau Geiser anfiel, die Milchfrau, unter den Augen der Gymeler. Welch' eine Erinnerung. Ein Jahrhundertthema: Schnyders Panter.

«Die alten Gassen noch, die alten Häuser noch»..., schluchzen die Männerchöre heimwehsüchtig. Das Lied hat seine Wahrheit. Burgdorf ist burgdorferisch geblieben. Das Altstadtbild hat kaum geändert. Wer heimkehrt, und wären Jahrzehnte vorüber, will seine Jugendstadt erinnerungsfisch wiederfinden. Franz Schnyder kam nach langen Abwesenheiten immer wieder vorbei, ein Essen, ein Besuch. Warum? Prüfen, ob der Anker noch hält.

Tradition ist mehr als Altehrwürdigkeit. Tradition will etwas ungeschmälert durch ein Lebensalter retten, worin der Heimkehrer sich wiedererkennt. Nicht im Grossen, in den Kleinigkeiten. Der Faden darf nicht reissen. So hat diese kleine Stadt ihre Rituale bewahrt, in deren Absonderlichkeiten sich der Burgdorfer wohlig räkelt. Das ist Nestwärme. Unverwechselbarkeit, Unwiederbringlichkeit, Sehnsucht, das macht Heimat aus: Der Ort, wo man verstanden wird.

Kleinigkeiten sind das Salz und die Süsse des Erinnerns und Zurückführens, der Schulweg, ein Ereignis auf der Schlittschuhbahn, eine unerwiderte Liebe: Burgdorf eben, Franz Schnyders innerste, eigene Welt.